

Aechte Teltower Rübchen (nicht märkische) empfiehlt

Ferdinand Scharre, Neumarkt.

Violin- & Guitarren-Saiten,
Notenpapier mit und ohne Linien in allen Formaten,
Rostrale, Reißzeuge,
 in allen Größen, bei **Gustav Lots** am Markt.

Anzeige. Einige Rittergüter und Landgüter zur beliebigen Auswahl, sowie auch einige Gasthöfe mit und ohne Feldgrundstücken und mit guter Nahrung, desgl. auch einige Schmieden, sowie mehrere städtische Wohnhäuser werden zum Verkauf nachgewiesen durch **Karstadt** in **Nöffen**.

Pachtgesuch. Einige Güter, wozu 1000 bis 3000 Thlr. Vorstand erforderlich sind, werden zu pachten gesucht durch **Karstadt** in **Nöffen**.

Ferner sind Kapitalien zu 2mal 5000 Thlr. und 1000 Thlr. zum 1. Januar 1854 und 2mal 150, 2mal 250 und 700 Thlr. sofort zum Ausleihen vorhanden und weist selbige nach **Karstadt** in **Nöffen**.

Mehrere Schock veredelte und unveredelte Süßkirchsbäume, sowie Aepfel-, Birnen- und Pflaumenbäume vom schönsten Wuchse, sind zu verkaufen durch **Karstadt** in **Nöffen**.

Daß ich den Deconom Herrn Ebert in Groß-Lehna in Uebereilung beleidigt, erkenne ich hiermit an und erkläre ihn als einen soliden Ehrenmann.

Mühle zu Horburg, den 4. November 1853.

Pechtel, Knappe.

Aus dem Kreise

enthält das Amtsblatt:

Des Königs Majestät haben allergnädigst geruhet, dem bei der hiesigen Regierungs-Hauptkasse angeestellten Cassirer Senff den Character als Rechnungs-rath zu verleihen.

Eine Nachtwächtergeschichte.

„Die Hollbacher gehen alle betteln bis auf den Pastor, den Schulmeister und den Schulzen, und die kommen nicht, weil sie keine Schuhe haben.“

Das war in der ganzen Gegend Sprüchwort geworden, und die Hollbacher waren so weit gekommen durch Faulheit und Liederlichkeit. Aber der Schuhmachermeister Jakob Prinz und seine Frau, die er Fränzchen nannte, junge Leute, fingen die Sache anders an, und sie standen sich gut dabei. Der Prinz hatte das Herz auf dem rechten Flecke, und sich in den Kopf gesetzt, die Hollbacher zu bessern. Hier ein Beispiel, wie er's machte, und das schlug durch.

Auf Martinitag war die Gemeinde zusammen. Der Hirte und der Nachtwächter wurde da immer gedingt. Der alte Nachtwächter war vor kurzer Zeit gestorben. Nun meldeten sich zwei. Der Eine forderte dreißig Gulden, der Andere fünf und zwanzig. Da erhob sich Jakob Prinz und sagte: „Ihr Männer, ich thue es umsonst, wenn Ihr das Geld anwendet, um die Löcher im Straßenspflaster wieder herzustellen.“ „Das ist ein Wort, vor dem ich Respect habe,“ sagte der Schulze. „Der Prinz meint's mit uns Allen gut. Wenn Ihr denkt, wie ich, so bleibt's dabei.“ Alle Männer stimmten zu und Meister Prinz bekam das Horn.

Des Kgl. Preuß.

Doctor
Kräuter-



Kreis-Physikus

Koch's
Bonbons

bewähren sich ununterbrochen, vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte, gegen Husten, Heiserkeit, Raubeit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohlthunend einwirken. — **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** werden in gestempelten Original-Schachteln à 10 Sgr. und 5 Sgr. in **Merseburg** fortwährend nur verkauft in der **Garcke'schen** Buchhandlung (Entenplan).

Concert-Anzeige.

Sonntag den 13. November Concert auf der Funkenburg. Zur Aufführung kommt: **der unzusammenhängende Zusammenhang**, großes Potpourri von Zulchner. Anfang 3 Uhr.

Sonntag den 13. November ein geselliges Tänzchen im Herzog Christian. Anfang 6 Uhr.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis (13. November) predigen:

	Vormittags.	Nachmittags.
Schloß- u. Domkirche	H. Conr. N. Frobenius.	Herr Diac. Dpiß.
Stadtkirche	Herr Past. Schellbach.	Herr Past. Sachse.
Neumarktskirche	Herr Past. Triefel.	
Altenburger Kirche	Herr Cand. Wagner.	

Als er mit dem Horne heim kam, ließ Fränzchen das Köpfschen hängen und redete kein Wort. Das ist Weiberart, dachte Jakob, und that, als sähe er's nicht. Um zehn Uhr nahm er das Horn und ging lachend hinaus. „Gieb 'mal auf mein Sprüchlein Acht!“ sagte er zu seiner Frau; aber die war verdrießlich und schwieg.

Unten im Dorfe lag das Wirthshaus. Da war's heute sehr voll und ging lustig zu. Die Meisten karteten. Jakob hielt das Horn wider den Laden und stieß einen Ton heraus so voll und kräftig, daß Alle in der Stube voll Schrecken in die Höhe fuhren, fluchten und tobten über den groben Schalksfreich. Jakob blies zehnmal, dann rief er mit lauter Stimme:

Das Wirthshaus voll, die Kirche leer —
 Drum geht in Hollbach Alles quer.
 Der Mann bei der Kart', die Frau in Noth,
 Im Haus kein Salz und auch kein Brot.
 Daher nur Betteln und Klagen!
 'S hat Jehn geschlagen!

Dies Sprüchlein rief er durch's ganze Dorf. Ueberall kamen die Leute, die noch auf waren, an's Fenster und hörten zu. Die Weiber dachten: Gott lohn's! Der sagt's den Spielern einmal! Fränzchen lächelte, als sie's hörte. Jetzt begriff sie ihn, und als er heim kam, war ihr Gesicht wieder freundlich, wie sonst. Aber im Wirthshause schrienen und tobten die Brüder Liederliche. Wenn der's so macht, so wollen wir's ihm vertreiben! Entweder muß er das Horn abgeben oder wir prügeln ihn krumm und lahm! Das war so die erste, fliegende Hitze. Es war aber blind geladen; denn die Hollbacher thun viel mit dem Maule und wenig in der That. Die Meisten drückten sich und gingen alsbald heim. Nur so ein Klübchen Erzspieler blieben sitzen.

Um elf Uhr kam er wieder und sah noch drei daſigen und mit dem Wirthe ſpielen. Wieder blies er gegen den Laden, wie das erſte Mal; dann blies er die Stunde und rief:

Es ſißen und ſpielen noch drei.
Wollt Ihr wiſſen, wer's ſei?
Um Zwölf nenn' ich ſie frank und frei!
Es hat Elf geſchlagen!

„Der Kerl iſt verrückt,“ riefen Wirth und Spieler. „Er iſt im Stande und hängt uns den Denzettel an!“ Solche Schande mochten ſie ſich doch nicht machen laſſen und machten ſich eilig aus dem Staube. Das Sprüchlein rief er wieder durch's ganze Dorf. Am anderen Tage war es ein Gerede ohne Maß. Jeder fragte, wer die Drei geweſen, und ſie bekamen ihr Theil. Prinz aber ſagte überall, wo er hinkam: „Bei meiner Seele, ich nenne ſie Alle bei Namen, wenn ich wieder Spieler und Säufer im Wirthshauſe finde.“

„Ach,“ ſagte Fränzchen, „Jakob, du wirſt ſehen, die ganze Kundschaft geht fort, wenn du es ſo machſt.“ „Thut nichts,“ ſagte er. „Sie kommt auch wieder. Und kommt ſie nicht, ſo werd' ich ein ganzer Bauer und wir verlieren dabei nichts; aber kuranzen will ich die Hollbacher, daß es eine Art hat, bis es beſſer wird.“

Die Spieler und Säufer hielten Rath, wie ſie ihn irre führen könnten. Einer ſchlug vor: ſie wollten, wenn er die Stunde blieſe, das Licht auslöſchen. Da er unten anfing, ſo konnten ſie dann ungeſtört ſpielen. Einer müſſe ſchon Wache halten. Das geſiel ihnen, und ſo blieb's beſchloſſen. Im Sprüchwort heiß's aber: Die Wände haben Ohren! Und da, wo ſie zuſammen ſaßen, hatten ſie weibliche Ohren, und die Weiber hätten den Jakob Prinz alle auf den Händen tragen mögen. Eine ſteckte es ihm. „Schon gut,“ ſagte er. Als er am Abend Zehn blies, war Alles im Wirthshauſe dunkel und todthille. Er rief:

Ihr Spieler blaſet aus das Licht
Und meint, der Wächter merk' es nicht!
Er wird es doch den Leuten ſagen!
Es hat Zehn geſchlagen!

Und wieder rief er das Sprüchlein durch's ganze Dorf. Alles lachte; die Spieler ſammte dem Wirthe ſtuchten und tobten, aber ſie ſchlüchen zwiſchen der Stunde heim, und als er um elf Uhr horchte, war das Weſpenneſt völlig leer. Und er hatte die Freude, zu erleben, daß die Furcht vor ihm ſie heilte. Zwar verdachten ſie's ihm dann und wann noch einmal; Jakob aber hatte jezt an den Weibern ſeine Spione; und richtig trieb er's wie zuvor, bis Abends das Wirthshaus leer blieb. Er rechnete darauf, daß der Spott der Beſſeren, die Bitten der Frauen und die beſſere Erkenntniß ſeine Bundesgenoſſen ſein würden, und er hatte richtig gerechnet.

An einem anderen Abende ſah er ein Pärchen in einer Ecke ſtehen. Da rief er durch's Dorf:

Der Schlechte vor dem Licht entweicht;
Das Laſter ſiets im Finſtern ſchleicht.
Soll ich vom Pärchen die Namen ſagen?
Es hat Elf geſchlagen!

Da gab's ein Gerede am anderen Tage: Wer war's? Wer war's? Viele fragten ihn. Er aber ſagte: „Find' ich ſie noch einmal, ſo werden ſie Alle genannt.“ Auch das wirkte. Jand er Buben auf der Straße, ſo faßte er ſie am Lappen und führte ſie zum Schulzen. Der war ein rechtſchaffener Mann, der, wie alle Beſſeren im Dorfe, ſeine Luſt an dem neuen Nachtwächter hatte.

Im Frühjahr wurde das erſparte Geld ans Straßenpflaſter verwendet und Jedermann freute ſich darüber; aber mehr freuten ſich die Rechtſchaffenen über die Ordnung im Dorfe. Die Männer blieben daheim, ſparten das Geld, hielten die Kinder in Ordnung und arbeiteten etwas für die Haushaltung, um

die Zeit zu verkürzen. Niemand war glücklicher als die Frauen. Die Mädchen und Burſchen waren zwar falſch; aber die Alten hielten ſie beſſer in der Zucht, und die Buben wagten ſich nicht mehr heraus, ſeit der alte Schulze ſie ſo abgepußt hatte. In Summa: in Hollbach war Ordnung und ein ganz anderes Leben. Prinz hatte recht, wenn er ſagte: „früher Haß wird oft ſpäte Liebe.“ Die Kundschaft nahm nicht nur ab, ſondern ſie wuchs, und Fränzchen war ganz aus dem Felde geſchlagen.

Als nun aber der Frühling kam, machte er's ſo. Er hatte nur bis 3 Uhr Morgens zu blaſen; allein das diente ihm nicht. Er blies bis Vier. Um vier Uhr ſetzte er das Horn wider die Läden und Fenſter, ſtieß hinein, daß die Schläfer voll Entſetzen auffuhren. Dann rief er:

Morgenſtund' hat Gold im Mund,
Das thue ich Euch allen kund.
Steht auf, die Sonne wartet ſchon!
Dem Fleiß'gen wird gewiſſer Lohn!
Steht auf, ſieht auf, ſieht auf!

Da war's mit dem Schlaſen aus. Anfänglich knurrten und brumnten die Faulpelze, aber das half ihnen nichts. Stunden ſie nicht auf, ſo kam er noch einmal zurück und blies vor dem Hauſe, wo noch Alles ſtill war. Nach ein paar Tagen lagen die Leute ſchon in den Fenſtern, wenn er kam, lachten und ſagten: „Jakob, du kannſt das Blaſen ſparen!“ „So iſt's recht,“ ſagte er und ging.

Mit der Gewohnheit iſt es ein gar kurios Ding. Iſt man ein- bis zweimal um vier Uhr aufgeſtanden, ſo wird man alle Tage um die Stunde wach. Wollte dann ein Mann noch ein Biſchen faulenzten, ſo rief die Frau: „der Nachtwächter kommt!“ und wie der Bliß war er auf. Nun waren ſie geweckt, und es ging bald gut im Dorfe. Die Hollbacher rotteteten eine Menge wüſte liegendes Land um und baueten es ſorgfältig. Ihre Wiefen legten ſie alle ins Blei, wie's Jakob im Siegener Lande geſehen hatte, wäſſerten ſie, und der Ertrag war doppelt. Das hatte den Nutzen, daß ſie mehr Vieh hielten, beſſer ihre Aecker und Weinberge düngen konnten. Der Prinz bauete Klee und die Bauern machten's nach. So kam's, daß ſie ihr Vieh zu Hauſe behielten. Nun hatten ſie doppelt ſo viel Nahrung vom Viehe. Der Hollbacher Wein war nie gefucht, obwohl ihre Berge köſtlich liegen. Seit ſie von dem Prinz den rheiniſchen Weinbau gelehrt und die Heckenweinberge, die wie ein Struwelkopf ausſehen, in Pfahlweinberge umgewandelt haben, und gut düngen und rechtzeitig ſie bearbeiten, iſt ihr Wein gefucht, theuer bezahlt und berühmt. Das Sprüchlein aber vom Betteln der Hollbacher iſt ausgeſtorben; denn ſchon lange geht kein Hollbacher mehr fechten. Als das erſte Jahr ſeiner Nachtwächtereier um war, ſtarb der alte Schulze. Auf Martini ſollte wieder gedingt werden. Alle Männer aber riefen: „Du ſollſt auch am Tage für uns wachen, du ſollſt unſer Schulze ſein!“ Der Prinz wehrte ſich und wollte nicht d'ran; aber er mußte. Und als der Landrath kam, den Prinz als Schulzen einzusetzen, da hielt er eine Rede, daß den Hollbachern Waſſer in die Augen kam, und als er geendet hatte, riefen alle Bauern: „Unſer neue Schulze lebe hoch!“

Ein Amerikaner über das deutſche Familienleben. Loring Brace hat ein Buch darüber herausgegeben und er iſt hoch erfreut beſonders über unſere Familienfeſte, Geburtstagsfeiern, Weihnachtsbeſcherungen; „wenn ich,“ ſagt er, „an unſer ſo hohles Familienleben in Amerika, an die Selbſtſucht und Kälte in demſelben, an den Mangel an Anhänglichkeit an die Heimath und an das Streben der Kinder denke, ſobald als möglich von derſelben hinwegzukommen, fühle ich recht deutlich, was wir von den Deutſchen zu lernen haben. Ich weiß wohl, daß wir durch Anderes in etwas entſchädiget

werden; ein Knabe z. B. ist bei uns ein selbstständiger unabhängiger Mann, wenn er in Deutschland noch am Gängelbände geführt wird, aber in unsern Städten bildet sich auch mehr und mehr ein Haschen nach aufregenden Genüssen und eine Entfremdung von den einfachen, reinen Familienfreuden aus, welche nichts Gutes verkündigt. Der nur aufs Materielle gerichtete Sinn und die Leidenschaft für Geldgewinn zernagen das Herz unseres Volkes; wir sind kein glückliches Volk, denn unsere Familien sind nicht glücklich. Die Männer gehen mit unstäten, ängstlich suchendem oder abgespanntem Blicke umher. Es fehlt uns etwas, das uns die Heimath angenehmer macht, das die Kinder zusammenbindet und in ihnen das Bewußtsein erregt, sie gehörten zu einer besondern Familie; es fehlt uns die Erkenntniß, daß der Vater, welcher sein Haus unfreundlich macht, fast so große Sünde thut, als der, welcher die Religion daraus vertreibt; es fehlt uns mit einem Worte das deutsche Familienleben, — wo möglich ohne die Schwachheit der Deutschen.“ — Wie alle Ausländer klagt auch dieser Amerikaner über die Betten in Deutschland. „Die ganze Nation hat, bei aller ihrer Intelligenz, in der „Philosophie der Betten“ noch nicht einmal den ersten Schritt gethan. Wie ganz anders in England! Da gilt das Bett fast für eine geweihte Stätte; es ist nett und sorgfältig gemacht, durch Vorhänge von der Welt abgefordert und es wird wenige Wirthshäuser geben, die so arm wären, daß sie nicht comfortable und verzierte Betten hätten. In Deutschland scheint es nicht für eine Stätte zu gelten, an welcher der Mensch einen wichtigen Theil seines Lebens verbringt u. Nur am Rheine haben die Engländer die schlechten deutschen Betten glücklich zum Theil wenigstens hinweggeklagt.“ —

Pastor Böttcher, der Mäßigkeitsmann, macht folgende Rechnung: „Man berechnet, daß das Schnapsgeld im Königreiche Hannover circa 6,000,000 Thlr. beträgt, also das Dreifache sämmtlicher Steuern zusammengenommen! Das Schnapsgeld der Preußen rechnet man auf 50,000,000 Thlr. Im Zollverein werden jährlich 367,000,000 Quart Branntwein verbraucht, das macht täglich eine Million Quart. Allein an Brennsteuer werden jährlich zusammengetrunken im kleinen Kurhessen 146,000 Thlr., in Hannover über 500,000 Thlr., in Preußen 5,848,829 Thlr. Sogar im Süden Deutschlands mehrt sich jetzt dieser Genuß; in Württemberg erwartet man von der neulich eingeführten Brennsteuer 350,000 Gulden. Und wo bleiben Getreide und Kartoffeln? In den Brennereien Hannovers werden verbraucht (1837) 1,516,584 Ht. Getreide und 3,036,084 Ht. Kartoffeln. In Preußen werden verschwelt (1849) 19,893,131 Schff. Kartoffeln und 3,722,459 Schff. Getreide. Wie viel hungernde Weber in Schlessen würden davon mit ihren bleichen Kindern sich reichlich sättigen können. Es beträgt nämlich den vierzehnten Theil aller in Preußen gewonnenen Kartoffeln; an Werth über 3½ Mill. Thlr. Im Umfange des Zollvereins werden circa 33 Mill. Schff. Kartoffeln und 16 Mill. Schff. Getreide in den Brennereien verbraucht!“

Ein Kaufmann Namens Beckmann aus Magdeburg ging mit Hinterlassung einiger Schulden nach Kalifornien. Dort siedelte er sich — wie der „Magd. Corr.“ jetzt mittheilt — in Volcano an, wo er sich völlig etablirte; aber im Juli dieses Jahres ward er dort beraubt und ermordet, man wußte nicht, von wem. Aber es sollte wie alles Schlechte an den Tag kommen. Die zwei Mörder wollten sich nach der Ermordung Beckmann's und der Plünderung seines Lebens in die

große kalifornische Wüste zurückziehen, theilweise um der Verfolgung der Justiz zu entgehen, theilweise um den Raub bei ihren Verwandten ungestörter genießen zu können. Durch die Mühen der Reise wurden sie jedoch mitten auf dem Wege krank und mußten nach Kalifornien zurückkehren. Zu Marysville angekommen, verkauften sie ihre Maulfelle, wechselten ihre Namen, reisten nach San Francisco und bestiegen das Dampfboot „Bruder Jonathan.“ Auf diesem Dampfschiffe erkannte sie ein gewisser Mac, der mit ihnen in den Minen von Volcano gearbeitet hatte, wieder. Er machte deshalb Mittheilung an einen der Offiziere des Schiffes und an einige Leute von Bildung. Man setzte in Folge davon eine Art vorläufigen Gerichtshof nieder, der eine vorläufige Untersuchung gegen die beiden Schuldigen führte und sie darauf in Ketten zu legen und an die ordentlichen Gerichte auszuliefern verordnete.

Waschen des Kaffees. Schon vor mehreren Jahren empfahl mir — schreibt eine deutsche Hausfrau — ein Bewohner des Caps der guten Hoffnung das Waschen des Kaffees, da er täglich mit ansehe, wie unreinlich die Neger bei der Bearbeitung desselben verfahren. Ich befolgte seither seinen Rath und befand mich gut dabei. Nicht nur überzeugte ich mich, daß dadurch ein Schmutz von dem Kaffee entfernt wird, von dessen Dasein ich vorher keine Ahnung hatte, sondern fand den noch nicht unbedeutenden Nutzen, daß 1 Loth von dem gewaschenen Kaffee ungefähr die Kraft habe, als 1½ Loth vom ungewaschenen; jedoch darf derselbe nicht zu braun geröstet oder gebrannt werden. Die Mühe dabei ist klein. Sind zuerst alle schlechten Bohnen, Steinchen u. aus dem Kaffee gelesen worden, so wäscht man denselben durch 1—2 nur lauwarme, ja nicht heiße Wasser, und läßt ihn dann, auf einem reinen Tuche oder Papier ausgebreitet, abtrocknen. In Vorrath zu waschen fand ich nicht rathsam, da er leicht noch einige Feuchtigkeit behalten und dann schimmeln würde. Bei der Gelegenheit entdeckt man auch, ob der Kaffee gefärbt sei, was leider nicht selten und gewöhnlich bei dem am höchsten im Preise stehenden Sorten der Fall ist. Derselbe färbt das Wasser grünlich und hinterläßt auf dem Papier, auf dem er getrocknet wird, dergleichen Flecke. Ohne Zweifel ist diese Farbe der Gesundheit nachtheilig, und es verdient also auch in dieser Beziehung das Waschen des Kaffees alle Beachtung. —

In Amerika soll mit glücklichem Erfolge der Versuch gemacht worden sein, geschwächten und sonst krankhaften Körpern durch Infiltration von neuem und gesundem Blute neue Lebenskraft zu geben. Schon das Mittelalter hat ähnliche Versuche aufzuweisen, nur mit dem Unterschiede, daß man damals Menschenblut zu Hülfe nahm, während man sich jetzt mit dem Blute junger Kälber und Schafe begnügt. Ob dadurch auch der Patient an Sanftmuth gewonnen oder vielleicht gar sein Verstand durch die neue Blutsverwandtschaft mit der respectablen Familie Beuf eine Veränderung erlitten habe, melden die Nachrichten nicht.

Der bedeutende Briefverkehr in Berlin nimmt gegenwärtig die Thätigkeit von 212 Briefträgern in Anspruch, deren jeder täglich etwa 200 Briefe befördert.

Auflösung des Räthfels im vor. St.:

Auf dem Schimmel ist am Käse oft von Mädchen (kleinen Maden) ein Gedränge.